

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Gründet: Mittwoch, Freitag u. Sonntag, Abonnementspreis inf. der 3 werthvollen Beilagen vierteljährlich mit Beleglohn 1 Mk. durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohstun, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Erzgebirge). Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate die einseitige Zeitzeile 10 Wp. amtliche Inserate die Corpus-Beile 25 Wp. Restamen pro Zeile 20 Wp. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 79.

Freitag, den 8. Juli 1898.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Das unbefugte Betreten der an der Reichs- und Kreisstraße gelegenen Pfarrwiese wird hiermit verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft geahndet.

Aue, am 6. Juli 1898.

Der Rath der Stadt.

Rathsdassessor Laube. Wendler.

Bekanntmachung.

Die Biersteuer für das 2. Vierteljahr 1898 ist bis spätestens den 15. dieses Monats an unsere Stadtkasse abzuführen.

Verjähren dieser Frist zieht die im Biersteuer-Regulativ angebrohten Strafen nach sich.

Diese Strafen treffen auch diejenigen Privatpersonen, die Bier von auswärtig, wenn auch nur in kleinen Mengen, beziehen und solches nicht innerhalb 3 Tagen nach dem Empfange versteuern.

Aue, am 5. Juli 1898.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Bockmann. Sch.

Bekanntmachung.

Wegen Pflasterung der Reichsstraße wird der Durchgangsverkehr nach Pfaffenstiel über die Mehnerstraße oder über die Schwarzenbergerstraße u. Brauhausberg verwiesen.

Aue, am 4. Juli 1898.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Bockmann.

Hundesteuer Aue.

Gemäß Bkt. 4, 5 des Ortsgesetzes über die in der Stadt Aue zu entrichtende Hundesteuer werden hiermit alle Personen hiesigen Stadtbezirks aufgefordert, die von ihnen am 10. d. M. gehaltenen Hunde in unserer Stadtkasse unter gleichzeitiger Erlegung der halbjährigen Steuer von 4 Mk. für einen und 6 Mk. für jeden weiteren Hund bis spätestens zum 31. Juli d. J. anzumelden.

Unterlassung dieser Anzeige zieht die Bestrafung wegen Hundesteuerhinterziehung mit dem dreifachen Betrage des einfachen Steuerbetrages nach sich.

Aue, am 4. Juli 1898.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Rathsdassessor Laube.

Aus letzter Woche.

Nun sind die Reichstagswahlen endlich vorüber und sie haben ausnahmslos allen Parteien mit Ausnahme des Zentrums große Enttäuschung bereitet. Der Sammelruf rechts und der Sammelruf links haben so gut wie gar nicht genügt, die drei früheren Kartellparteien haben eher eine kleine Schwächung in ihren Reihen hat aber die agrarische Richtung eine kleine Stärkung erfahren. Die drei links stehenden bürgerlichen Parteien lehnen in der alten Stärke wieder, die Schwächung der süddeutschen Volkspartei um vier Mandate wird in etwas durch den deutsch-schwedischen Gewinn zweier neuer Wahlkreise ausgeglichen. Die sozialdemokratische Partei hat 13 ihrer alten Sitze eingebüßt — auch das Wahlergebnis ist launisch — dagegen hat sie 21 neue Sitze gewonnen und gegen 1893 ein Mehr von Stimmen aufzuweisen, das die Zahl 300000 erheblich übersteigt. Aber der Verlust zweier Berliner, eines Münchener, eines Stettiner, eines Solinger Sitze hat die Partei sehr schmerzhaft getroffen und kann durch die neue Eroberung dreier Residenzstädte, Karlsruhe, Darmstadt und Weimar, nicht ausgeglichen werden. Auch die Antisemiten, die sich große Hoffnungen gemacht hatten, haben schlecht abgeschnitten; sie haben nicht nur vier Sitze eingebüßt, sondern auch an Wahlstimmen verloren. Summa Summarum haben die Wahlen zwar ein riesiges Stück Geld gelöst, ziemlich Aufregung verursacht, eine Menge Enttäuschungen bereitet, aber der neue Reichstag sieht dem vorigen so ähnlich wie ein Ei dem andern. — Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz sind in der Berichtwoche keine nennenswerten Neuigkeiten gemeldet worden. Manila und San Jago sind noch immer die Brennpunkte des Interesses und werden es noch lange bleiben: die Spanier können hier wie dort nicht heraus, die Amerikaner hier wie dort nicht hinein! — Italien und Frankreich haben neue Ministerien, aber die alten Sorgen. Ein General ist an die Spitze der italienischen Zivilverwaltung und ein Zivilist an die Spitze der französischen Heeresverwaltung gestellt worden, Cavagnac, des letzteren Name hat bei den französischen Republikanern einen guten Klang. Sein Vater war der Gegenkandidat Louis Napoleons bei der Präsidentenwahl 1848; der jetzige Cavagnac wurde nach Casimir-Periers Rücktritt gleichfalls Präsidentschaftskandidat, unterlag aber Jaure. Seine Bedeutung liegt jetzt darin, daß er ein Vereidigter des Generalstabes und überzeugt von der Schuld Dreyfus' ist; bei dem Ministerpräsidenten Wilson ist das Gegenteil der Fall, er muß sich aber unterdrücken. Während das Ministerium eine radikale Firma hat, ist sein Programm ein durchaus gemäßigtetes. Trotzdem ist der russische Freund über diese fortwährenden Wechsel in dem Bande des Bundesgenossen ungehalten. — Der Tischchenrummel anlässlich der Prager Palast- und der Krakauer Wintewicz-Freier hat sich ausgetobt. Die russischen Feststellungnehmer in Prag, die sich noch länger aufhalten wollten, sind von der Polizei sämtlich abgeschoben worden. Auch Fürst Nikita hat den Säbel wieder eingesteckt. Eine drückende Finanznot herrscht in Konstantinopel und in Madrid hier wie dort steht die Pleite vor der Thür; ein Kaufmann in ähnlicher Lage würde ins Gefängnis wandern müssen, wenn er nicht Konkurs anmeldete. Die schönen Millionen, die sich Griechenland hat pumpen lassen, um die Türkei als Kriegsgeld zu zahlen, sind dahingeflohen, wie Scher an der Sonne. Die Kruppenoldenkassen, die Rückstände der Beamtengehälter, die Rechnungen der Reiseskizanten

haben keine Berücksichtigung finden können und außerdem noch macht die Türkei fortgesetzte Schulden. In Spanien sieht es womöglich noch trostloser aus. Der ungeliebte Krieg fordert kolossale Geldopfer und bietet nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Die besten Kolonien, die bisher noch immer Liebeschätze abwarfen, nämlich Cuba und die Philippinen, gehen verloren; im Lande herrscht Arbeits- und Verdrießlichkeit, die Steuern gehen schwer ein. Die „öffentliche Schuld“, wer trägt sie? Die Parteien in Spanien wälzen sich gegenseitig die Verantwortung zu und seitwärts steht Don Carlos, des Augenblicks gewärtig, in dem „man“ ihn als Reiter ruft wird. Kommt er, dann ist der Bürgerkrieg fertig und vollendet den Ruin des unglücklichen, einst so reichen und stolzen Landes, dem selbst der Fürst von Monaco, der spanische Offizier ist, wegen Zeitmangel seine Hilfe versagte. Der Fürst hält sich gegenwärtig in Kiel auf und nimmt an den Regatten teil. Dann unternimmt er eine Forschungsreise in das nördliche Meer wohin er von namhaften Gelehrten begleitet wird. Sein noch nicht einmal eine Quadratmeile umfassendes Land ist in Gefahr, von Amerika annektiert zu werden, da der Fürst nicht weniger als 10 000 Frank Füllgelder aus seiner Privatschatulle an Spanien gezahlt und damit die Pflichten der Neutralität verletzt hat. Einzelne Amerikaner treffen jetzt schon in Monte Carlo ein: die ins Rollen kommende Kugel ist aber einseitig nur die des Kometen.

Drwd.

Der Krieg von Kuba.

In gewohnter Weise widersprechen sich die Nachrichten über die Seeschlacht vor Santiago und es bleibt bis zur Stunde Jedermann überlassen, soviel davon zu glauben, wie er gerade will. Wägt man aber das Für und Wider ruhig ab, so haben dieses Mal die amerikanischen Meldungen gewiß den Schein der Glaubwürdigkeit auf ihrer Seite. Trotz aller spanischen Dementis muß bis zur Stunde daran festgehalten werden, daß die Cerverasche Flotte verloren gegangen ist. Die spanischen Mitteilungen bleiben teils bei der Versicherung, Cervera sei mit seinem Geschwader glücklich und unverfehrt aus dem Hafen von Santiago entkommen und nach Havana unterwegs, teils melden aber auch sie von einer Seeschlacht und erzählen, Cervera sei bei dem Ausbruch von 22 amerikanischen Kriegsschiffen angegriffen worden, wobei er nach 1 1/2 stündigem Gefecht 2 Torpedobootzerstörer verlor, alsdann aber mit dem Gros der Flotte die Fahrt nach Westen fortsetzte. Weiter betonen die spanischen Blätter, daß man sonstige Nachrichten von dem Schicksal der Flotte Cerveras nicht habe. Ganz eingehend lauten dagegen die amerikanischen Telegramme; in einem Berichte General Watsons, der übrigens mit seinem fliegenden Geschwader unvorzüglich nach der Küste Spaniens abdampten soll, heißt es über die Zerstörung der spanischen Flotte daß 70 Offiziere und 1800 Mann gefangen, etwa 300 getötet oder ertrunken und 180 verwundet seien. Campsons Offiziere erhielten 170 000 Dollars für die Vernichtung der spanischen Flotte. Weiter wird gemeldet, daß als Cervera an Bord des amerikanischen Kriegsschiffes „Gloucester“ gebracht wurde, ihm der Kapitän desselben die Hand schüttelte und, indem er ihn für seine Tapferkeit beglückwünschte, ihm die ausschließliche Benutzung einer Kabine anwies. Cervera soll gemeint haben. — Die Londoner und Pariser Blätter äußern sich einmündig dahin, Spanien sei jetzt gezwungen, den Frieden nachzusuchen, der, wenn auch beschwerlich, jetzt jedoch nicht ehrlos sein könne.

Ueber die Vernichtung der Flotte Cerveras liegen eingehendere amerikanische Berichte vor: Die spanischen Kriegsschiffe suchten mit überpanneter Dampfkraft aus dem Hafen heraus und längs der Küste hin. Die Amerikaner jagten ihnen sofort nach und feuerten. Schuß auf Schuß traf die Fliehenden. Die Spanier antworteten heftig, und fast zwei Stunden währte der Kampf und die unheimliche Jagd. Die Spanier machten keine Anstalten, die amerikanische Jagd zu entkommen, aber ihre Lage war verzweifelt. Aber erst, als mächtige, mit Feuer untermischte Rauchwolken von ihren Schiffen aufstiegen, ließen die Spanier dieselben auf das Ufer und auf Felsen aufkommen und vollendeten so selbst das Werk der Zerstörung. Die Mannschaften retteten sich mit Hilfe von Booten, welche die amerikanischen Kriegsschiffe auslegten, an Land. Dort ergaben sich dann die Spanier den Siegern auf Gnade und Ungnade. Das amerikanische Schiff „Gloucester“ erhielt ein verheerendes Feuer von zwei spanischen Torpedojägern und wurde beschädigt. Das Schiff, früher eine Privatjacht, hielt tapfer aus und zwang die Torpedos, aufzulassen, worauf sie an der Küste in die Luft flogen. „Gloucester“ verfolgte nun die brennende „Santa Maria Teresa“ und nahm den Admiral Cervera, der vom Schiffe zu entkommen suchte, in einem Boote auf. Der Admira übergab seinen Degen an Leutnant Morton und sagte: „Ich wollte nicht wie eine Ratte in der Falle sterben.“ Leutnant Morton antwortete, ihm den Degen wieder überreichend: „Ich gratuliere, Ezzeleng, denn die Aufnahme des Seetampfes unter diesen Umständen war heldenmütig.“ Cervera befindet sich nun an Bord des „Gloucester“. „Brooklyn“ und „Oregon“ verfolgten den schnell fliehenden „Cristobol Colon“, und nach hartem Kampfe trieb das schnellste und beste Schiff der spanischen Flotte, zum Brad geschossen, brennend auf den Strand, 60 Seemeilen westlich von Santiago. In den Fluten kämpften Hunderte von Ertrinkenden. Viele wurden von den Amerikanern, die Boote auslegten, gerettet. Obwohl die amerikanischen Kriegsschiffe während der Dauer des Kampfes einem furchtbaren Feuer ausgesetzt waren, erlitten sie fast gar keine Beschädigungen.

Santiago hält sich noch. Wegen der Minen kann die amerikanische Flotte nicht in den Hafen eindringen, die Besatzung der Festung aber ist durch General Pando um 6000 Mann verstärkt worden. Unbegreiflich ist es, daß Cervera gerade in der Zeit Santiago verließ, in welcher der Zufluchtsort noch für längere Zeit gesichert schien. Nach den Kämpfen am Sonnabend verzweifelte General Ghafter an der Möglichkeit, die Stadt mit den ermatteten Truppen zu erstürmen, und verlangte Verstärkungen. Dagegen trafen auf spanischer Seite 6000 Mann Verstärkungen ein. Und in der Nacht darauf gibt Admira Cervera seinen Posten und damit die Stadt preis! Da der Sinn des von ihm ausgeführten Entschlusses, sich in Santiago durch die Amerikaner einschließen zu lassen, doch nur der sein konnte, sie durch einen verzweifelt Widerstand zu ermüden, so bleibt es unverständlich aus welchem Grunde er jetzt den Amerikanern die Arbeit außerordentlich erleichtert.